

Erschienen in: *Die Schulleitung – Zeitschrift für pädagogische Führung und Fortbildung in Bayern. Heft 4. Dezember 2002. 29. Jahrgang, S.3-9*

Lernen durch Lehren (LdL)

Von Jean-Pol Martin

(unter Mitwirkung von Christian Becker, Tatjana Miriam Hasse, Herbert Klein und Ulrich Munz¹).

Die Idee, Schüler sich gegenseitig den Stoff vermitteln zu lassen, besteht seitdem es Unterricht gibt. Immer wieder wurde versucht, die Auseinandersetzung der Lerner mit dem Stoff durch die Übertragung von Lehrfunktionen zu intensivieren². Erst seit zwanzig Jahren gibt es eine größere Gruppe von Lehrern, die diese Methode systematisch in ihrem Unterricht anwendet, sie theoretisch untermauert, über sie publiziert und versucht, sie zu verbreiten. Angesichts der jüngsten bildungspolitischen Entwicklungen besteht die Chance, dass das Lernen durch Lehren (LdL) als lernintensive Methode stärker in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rückt³. Im Folgenden wird aufgezeigt, wie durch LdL die in den jüngeren Lehrplänen festgehaltenen Lernziele in besonderem Maße erreicht werden können.

1. Es scheint, dass an den Schulen nicht optimal gelernt wird

Durch die PISA-Studie wurde verdeutlicht, dass in den Schulen der Bundesrepublik nicht effektiv genug gelernt wird. Es wird zu viel Stoff zu oberflächlich bearbeitet, dieser wird nicht genug verinnerlicht, es fehlt an Überblick und an Vernetzung, ja selbst die Lernhaltung der Schüler muss neu durchdacht werden. Die Ausdauer, der Teamgeist, die Bündelung der Energien auf ein Ziel hin müssen gesteigert werden. Es zeigt sich, dass die fachliche und zeitliche Aufsplitterung der Lernaktivitäten nachhaltige Lernprozesse verhindert. Angesichts dieser Situation bemühen sich sowohl Lehrer als auch Verantwortliche im Schulsystem seit längerer Zeit, grundlegende Veränderungen einzuleiten. Dies betrifft die Organisation der Schule, indem mehr Autonomie gewährt wird und Schulleiter durch freiere Gestaltung der Stundenpläne Projektarbeit und fächerübergreifende Aktivitäten ermöglichen. Dies betrifft aber auch den Unterricht selbst. Hier werden die Lehrer ermutigt, neue Unterrichtsformen zu testen, Risiken einzugehen, methodische Experimente durchzuführen, um ihren eigenen Stil zu finden. Die Initiativen aus den Ministerien

¹ Es ist eine der vielen Erkenntnisse, die uns die Verbreitung des Internets gebracht hat: nur ein Bruchteil des für die Entwicklung der Menschheit relevanten und in der Gesellschaft vorhandenen Wissens ist zugänglich. Jeder kennt das geflügelte Wort aus dem Hause Siemens: „Wenn Siemens wüsste, was Siemens weiß“. Der Verfasser dieses Aufsatzes ist der Ansicht, dass ein Teil dieses relevanten Wissens geborgen werden kann, wenn man dafür die geeignete Veröffentlichungsplattform schafft und die Wissensträger motiviert, ihr Wissen dort auch preiszugeben. Bezüglich der Methode LdL besteht im Internet eine solche Plattform, erreichbar unter www.zum.de/Foren/ldl. Dort veröffentlichen in bestimmten Abständen sowohl Schüler als auch Lehrer und Verantwortliche auf verschiedenen Ebenen des Schulsystems ihre Erfahrungen - positiver oder negativer Art - mit der Methode LdL. Die Foren werden vom Verfasser moderiert. Dem vorliegenden Aufsatz ist eine lange Diskussion vorangegangen, an der folgende Kollegen beteiligt waren: Christian Becker, Studienrat für Deutsch, Philosophie und Ethik am Martinus-Gymnasium in Linz/Rhein, Tatjana Miriam Hasse, Realschullehrerin und systemische Beraterin, unterrichtet Kunst und Deutsch an einem Privaten Gymnasium in Heidelberg, Herbert Klein, Seminarleiter am Staatlichen Studienseminar für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen Trier und Ulrich Munz, Studienrat für Französisch und Deutsch am Gymnasium Mengen (Baden-Württemberg). In den Foren-Diskussionen vertritt Hebert Klein die Ansicht, dass LdL ein interessantes Prinzip sei, dass man es aber nicht einseitig anwenden solle. Er weist auf die Gefahr hin, „dass eine Methode idealisiert und in ihrem Wert maßlos überschätzt wird“. Christian Becker, Tatjana Miriam Hasse und Ulrich Munz sind eher wie der Verfasser der Meinung, dass LdL ein Dachkonzept ist, das man nicht punktuell, sondern durchgängig und konsequent verwenden sollte.

² Vgl. Krüger, R. (1975): Projekt "Lernen durch Lehren". Schüler als Tutoren von Mitschülern. Bad Heilbrunn: Klinkhardt

³ Vgl. DER SPIEGEL 27/2002, S.71-75

werden unterschiedlich aufgenommen. Zum einen wird an vielen Schulen die Notwendigkeit solcher Veränderungen gar nicht erkannt und die Anregung, beispielsweise pädagogische Tage abzuhalten, als Zumutung empfunden. Zum anderen wird – wenn die Dringlichkeit von Modernisierungsanstrengungen eingesehen wird – beklagt, dass man zwar gerne dem Aufruf der Politik folgen würde, dass aber unter den gegebenen realen Strukturen (Schülerzahl, Stoffmenge, Stundendeputat) die einzelne Schule und vor allem der einzelne Lehrer überfordert seien. Man bräuchte mehr Unterstützung von Seiten der Ministerien.

In dem vorliegenden Aufsatz wird die Ansicht vertreten, dass auch unter den gegebenen Bedingungen grundlegende Veränderungen am Lernort Schule eingeleitet werden können. Allerdings verlangt dies eine gründliche Reflexion nicht nur über Unterrichtstechniken, wie dies schon seit längerer Zeit der Fall ist, sondern über das Lernen im Unterricht überhaupt. Welche Lernkonzeptionen herrschen gegenwärtig vor? Nach welchen expliziten oder impliziten Vorstellungen vom Lernen wird im Unterricht gelehrt?

2. Die aktuell vorherrschenden Lernkonzeptionen

2.1 Das instruktionistische Modell (der Frontalunterricht):

Wenn die Frage nach der Effektivität des Unterrichts aufgeworfen wird, scheint zunächst viel für das instruktionistische Modell zu sprechen. So zeichnet sich guter Unterricht in erster Linie durch Klarheit und Strukturiertheit des Lehrens, effiziente Nutzung der Unterrichtszeit mit deutlicher Fokussierung der Lerninhalte und Aufgaben, zügiges aber nicht zu hohes Tempo sowie intensive individuelle fachliche Unterstützung der Schülerinnen und Schüler aus. Eine gute Unterrichtsqualität in diesem Sinne lässt sich mit einer Unterrichtsform realisieren, die als „direkte Instruktion“ bzw. „direkte, lehrergesteuerte Unterweisung“ bezeichnet wird. Die Nachteile dieses Modells liegen darin, dass es wenig Möglichkeiten eröffnet, die Instruktion wirklich an die Aufnahmekapazität der Adressaten anzupassen. Selbst wenn der Lehrer sich sehr bemüht, das richtige Tempo zu wählen, wird er immer nur eine Minderheit in der Klasse optimal bedienen können. Nun ist bei dem instruktionistischen Modell, wo die rezeptive Stoffaufnahme im Mittelpunkt steht, das Tempo der Informationsvermittlung für die Qualität der Informationsverarbeitung von zentraler Bedeutung. Wenn man sich also allein auf den Bereich konzentriert, bei dem das instruktionistische Modell als überlegen dargestellt wird, nämlich auf die reine Stoffaufnahme, selbst hier sind erhebliche Zweifel angebracht. Wenn man ferner Lernen als aktiver Prozess der Auseinandersetzung mit dem Stoff begreift, so induziert der Frontalunterricht vor allem eine rezeptive, auf Aufnahme gerichtete Haltung.

2.2 Handlungsorientierter Unterricht

Alternativ zum Frontalunterricht wurde bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts der handlungsorientierte Unterricht entwickelt. Man wollte den Schüler stärker aktivieren, mehr Lernkanäle ansprechen, ihn stärker dazu bewegen, komplexe Handlungsstränge zu planen und durchzuführen. Mit diesem Ansatz geht die kommunikative Didaktik einher, bei der Handlungen mit Interaktionen verbunden sind. Gleichzeitig wird Wissenserwerb als konstruktiver Akt betrachtet, das Wissen wird in Handlungskontexten, gemeinsam auf der Grundlage intensiver Kommunikation aufgebaut. Im Vergleich zum Frontalunterricht werden vielfältige Lernebenen bewusst und systematisch angesteuert, nicht nur die inhaltlich-fachliche, sondern auch die

affektive, die soziale und die methodische. Die beste Form, Handlungsorientierung zu implementieren, wird im Augenblick im Projekt gesehen. Es werden Projektziele gemeinsam vereinbart. Zum Beispiel wird eine Ausstellung über eine Partnerstadt geplant. Das Vorhaben wird interdisziplinär angegangen und zu diesem Zweck gestaltet die Schule eine Projektwoche. Das Problem, das sich dabei stellt, ist dass der handlungsorientierte Unterricht im Gegensatz zum Frontalunterricht nicht ohne weiteres mit einer linearen, geordneten Stoffprogression vereinbar zu sein scheint. Wie soll man klar und zügig z.B. einen Mathematikstoff oder die französische Grammatik, die linear aufbauen, handlungsorientiert vermitteln?

2.3 Heinz Klipperts Methodentraining

Zur Implementierung handlungsorientierter Unterrichtskonzepte schlägt Heinz Klippert ein Methodentraining vor⁴. Er konzentriert sich dabei auf den Prozess der Organisation von Lernhandlungen: es wird Material gesammelt, gesichtet und geordnet und dabei entsteht zwischen den beteiligten Schülern eine intensive Kommunikation⁵:

Inhaltlich-fachliches Lernen	Methodisch-strategisches Lernen	Sozial-kommunikatives Lernen	Affektives Lernen
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Wissen (Fakten, Regeln, Begriffe, Definitionen ...) ➤ Verstehen (Phänomene, Argumente, Erklärungen...) ➤ Erkennen (Zusammenhänge erkennen ...) ➤ Urteilen (Thesen, Themen, Maßnahmen beurteilen) 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Exzerpieren ➤ Nachschlage ➤ Strukturieren ➤ Organisieren ➤ Planen ➤ Entscheiden ➤ Gestalten ➤ Ordnung halten ➤ Visualisieren 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Zuhören ➤ Begründen ➤ Argumentieren ➤ Fragen ➤ Diskutieren ➤ Kooperieren ➤ Integrieren ➤ Gespräche leiten ➤ Präsentieren 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Selbstvertrauen entwickeln ➤ Spaß an einem Thema/ an einer Methode haben ➤ Identifikation und Engagement entwickeln ➤ Werthaltungen aufbauen
etc.	etc.	etc.	etc.

Auch wenn Klipperts Methodentraining auf einen offenen, schüleraktivierenden Unterricht abzielt, ein solcher Unterricht ergibt sich nicht zwingend aus Klipperts Katalog. Fast alle von ihm beschriebenen Aktivitäten lassen sich im Rahmen eines instruktionistischen, frontalunterrichtlichen Arrangements realisieren.

2.4 Unterrichtstechniken oder Methode?

Weder das Prinzip der Handlungsorientierung, noch das von Klippert angebotene Training präsentieren sich als „Methode“. Grundsätzlich treffen didaktische Vorschläge, die den Anspruch erheben, eine Methode zu sein, auf große Skepsis. In der pädagogisch-didaktischen Literatur wird

⁴ Heinz Klippert (1997): Methodentraining. Übungsbausteine für den Unterricht. Weinheim: Beltz Verlag.

⁵ Aus: Heinz Klippert, S.31

durchgängig die Meinung vertreten, man solle nicht einseitig verfahren und lieber unterschiedliche methodische Zugänge je nach Situation einsetzen. Es gebe keine Methode, die allen Ansprüchen gerecht werden könne. Wenn aber im Unterricht eklektisch vorgegangen wird, besteht die Gefahr, dass permanent Widersprüche zwischen den unterschiedlichen Lernzielen, oder zwischen den Lernzielen und den Lerntechniken auftreten. Ein effektiver, ökonomischer Unterricht verlangt ein sehr kohärentes Ganze von Lerntheorie, Lernzielen und davon abgeleiteten methodischen Maßnahmen. Die Qualität einer Methode misst sich danach, ob die angestrebten Lernziele die größtmögliche Bandbreite der von der Gesellschaft gewünschten Bildungsziele erreicht und ob die angewandten Techniken zwingend zu den von ihr angegebenen Lernzielen führen. Steht sie in Konkurrenz zu anderen Methoden hat sie ferner den Nachweis zu erbringen, dass mit keiner andere Methode die genannten Lernziele besser zu erreichen sind. Angesichts der Strenge dieser Kriterien ist verständlich, dass es niemand wagt, ein solcher Anspruch zu erheben. Solange aber kein kohärentes Unterrichtsmodell angeboten wird ist davon auszugehen, dass die Lehrer zwar versuchen ihren Unterricht durch offene Techniken "aufzulockern", sobald es aber Ernst wird zum einzigen existierenden kohärenten Modell zurückkehren, nämlich zum Frontalunterricht. Damit stehen sie aber im Widerspruch zu den jüngeren Lehrplänen.

2.5 Der neue Bayerische Lehrplan für die Sechsstufige Realschule (R6) und die davon abzuleitenden Forderungen für den Unterricht

Lehrplanwerke bringen die in den jeweiligen Gesellschaften aktuellen Lernzielforderungen zum Ausdruck. Für die hier darzustellende Methode bildet der jüngst erschienene Bayerische Lehrplan für die Sechsstufige Realschule ⁶ einen guten Ausgangspunkt, weil die Einführung eines sechsstufigen Cursus eine völlige Neugestaltung des Lehrplans notwendig machte. Da ferner die öffentliche Aufmerksamkeit sich gegenwärtig auf die Effektivität von Unterricht richtet, ist gerade der Lehrplan der Realschule ein geeigneter Gegenstand, denn die Realschule ist stark auf Ökonomie und Rationalität der Lernvorgänge angewiesen: sie soll nach sechs Jahren junge Menschen entlassen, die sich zügig und selbständig in den Arbeitsprozess eingliedern und fähig sind, auch Führungsaufgaben zu übernehmen.

Im Lehrplanwerk der sechsstufigen Realschule werden folgende Bildungs- und Erziehungsschwerpunkte genannt ⁷:

- Die Schüler sollen mehr qualitativ als quantitativ lernen.
- Die Schüler sollen soft-skills erwerben
- Die Schüler sollen das Lernen lernen
- Die Schüler sollen Teamfähigkeit erwerben
- Die Schüler sollen ihre Sprachfähigkeit erweitern
- Die Schüler sollen lernen, Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen

Bezüglich des Schullebens werden folgende Ziele besonders hervorgehoben ⁸:

- Die Schule soll den Schülern anspruchsvolle Aufgaben zumuten und ihnen gleichzeitig viel Freiheit lassen, um diese Aufgaben zu erfüllen

⁶ ISB, Abteilung Realschule (Hrsg)(2001): Bayerischer Lehrplan für die Sechsstufige Realschule (R6)

⁷ R6: S.14-18

⁸ R6: S.18-19

- Die Schule soll eine Reflexion über den Sinn des Gelernten fördern
- Der Unterricht soll schüler- und lebensnah gestaltet werden
- Der Unterricht muss eine Verbindung von Theorie und Praxis gewährleisten

Was die *Lernziele* betrifft, so nennt der Bayerische Lehrplan für die Sechstufige Realschule genau die Ziele, die aus der Perspektive des vorliegenden Aufsatzes eine moderne Schule ausweisen. Allerdings: was die *Methoden* angeht, so ist der Lehrplan sehr offen gehalten. Auf den ersten Blick mag diese Freiheit positiv wirken. Sie zieht aber zwei erhebliche Nachteile nach sich: der Lehrplan lässt den Lehrern, die sich methodischen Neuerungen versperren, jede Möglichkeit, einen dem Geist des Lehrplans zuwiderlaufenden Unterricht zu halten. Dies lässt sich an Formulierungen festmachen wie „Im Unterricht wird den Schülern immer wieder Gelegenheit geboten, gemeinsam zu lernen und zu arbeiten“⁹, oder „Wo immer sich eine Möglichkeit bietet, werden die Schüler je nach ihren individuellen Möglichkeiten an der Gestaltung des Unterrichts beteiligt...“¹⁰. Wenn sich nämlich aus der Sicht des Lehrers keine Möglichkeit bietet, die Schüler an der Gestaltung des Unterrichts zu beteiligen, wird dies auch nicht gemacht. Dagegen bekommen die Lehrer, die nach einer kohärenten methodischen Umsetzung der formulierten Lernziele suchen, wenig konkrete Anhaltspunkte. Um zu gewährleisten, dass die im Lehrplan formulierten Lernziele im Unterricht wirklich umgesetzt werden, sollte eine Methode vorgeschlagen werden, die eine Realisierung der im Lehrplan angegebenen Lernziele *organisch nach sich zieht*. Dass eine solche Methode nicht verpflichtend eingeführt werden kann, ist selbstverständlich. Als Angebot sollte sie zumindest vorgestellt werden.

3. Lernen durch Lehren (LdL)

Lernen durch Lehren¹¹ beruht auf dem Prinzip, dass der Unterricht weitgehend von den Schülern verantwortet wird. Durch die Übertragung der Stoffdarstellung und –einübung auf die Schüler werden die im Lehrplan der Bayerischen Sechstufigen Realschule angegebenen Lernziele organisch erreicht. Das bedeutet, dass der Lehrer nicht mehr auf eine günstige Gelegenheit („wo immer möglich“ oder „wenn sich die Gelegenheit ergibt“) warten muss, um schülerzentrierte Formen einzusetzen, sondern dass die Grundstruktur des Unterrichts gar keine andere Möglichkeit als eine schülerzentrierte zulässt. So werden die Ziele des Lehrplans auf natürliche Weise angesteuert.

3.1 Wie funktioniert LdL genau?

Es werden nun die Schritte beschrieben, die ein Lehrer beim Einsatz von LdL gehen muss:

Nach Abschluss einer Lerneinheit teilt der Lehrer den neuen Stoff in kleinere Abschnitte auf die ganze Klasse und lässt die Präsentation innerhalb einer Unterrichtsstunde von den Schülern vorbereiten. Bei „Präsentationen“ handelt es sich nicht um Referate, denn die Schüler sollen

- den Stoff nicht nur vorstellen, sondern sie sollen sich während der Präsentation kontinuierlich vergewissern, dass ihre Erläuterungen verstanden werden,

⁹ R6: S.15

¹⁰ R6: S.19

¹¹ Graef, R./Preller, R.-D. (1994): Lernen durch Lehren. Rimbach: Verlag im Wald. Schelhaas, C. (1997): „Lernen durch Lehren“ für einen produktions- und handlungsorientierten Fremdsprachenunterricht. Marburg: Tectum Verlag. Martin, J.-P. (1994): Vorschlag eines anthropologisch begründeten Curriculums für den Fremdsprachenunterricht. Tübingen: G.Narr. Siehe auch www.ldl.de

- mit selbst entwickelten oder aus dem Buch herausgewählten Übungen dafür sorgen, dass der Stoff eingeübt und verinnerlicht wird,
- durch eine geeignete Prüfung den Lernerfolg evaluieren.

Während der Vorbereitung geht der Lehrer von Gruppe zu Gruppe und unterstützt die Schüler bei ihren Überlegungen. Am Ende dieser Vorbereitungsstunde liegt ein neuer Unterrichtsstoff für mehrere Wochen bereit. Es kann nun mit den Präsentationen begonnen werden. Während der Präsentationen achtet der Lehrer auf das Gelingen der Kommunikation und interveniert bei Unklarheiten. Die Schüler moderieren den Unterrichtsablauf. Sie präsentieren den neuen Stoff und sorgen durch Wechsel der Arbeits- und Sozialformen für einen motivierenden Unterrichtsverlauf. Die Vorstellung eines Stoffabschnittes durch eine Schülergruppe soll zwanzig Minuten nicht übersteigern. Im Anschluss ist die nächste Gruppe an der Reihe.

Die Effekte der Methode sind folgende:

- Der Lehrer redet weniger. Z.B. kommen im Fremdsprachenunterricht mit dieser Methode bis zu 80% der Äußerungen von Schülern.
- Schwierige Stoffsequenzen werden aus Schülerperspektive beleuchtet; dadurch gewinnt der Schüler einen seiner Art zu lernen entsprechenden Zugang
- Da verschiedene Gruppen den Stoff vermitteln, setzen sich die Schüler intensiver und vielseitiger mit ihm auseinander.
- Die Hemmschwelle von Schüler zu Schüler ist geringer. Es fällt den Schülern leichter, ihrem Unverständnis Ausdruck zu verleihen und um Erklärung zu bitten
- Der Lehrer erkennt Verständnislücken der Klasse oder einzelner Schüler schneller und hat Zeit und Gelegenheit, gezielt und individuell darauf zu reagieren
- Das soziale Lernen wird gefördert, da die Schüler neue Rollen einüben und sich häufiger einander zuwenden

Die Methode lässt sich innerhalb des bestehenden Schulsystems in jedem Fach, jedem Schultyp und jeder Altersstufe sofort anwenden. LdL ist eine handlungsorientierte Methode, die den Unterricht durchgängig zum Projekt macht, ein Methodentraining systematisch integriert und die Forderungen des Lehrplans erfüllt. Die Aufgabe, den neuen Lehrstoff den Mitschülern zu vermitteln, zwingt die Schüler zu folgenden Handlungen und Verhaltensweisen:

- Die Schüler müssen den von Ihnen durchzuführenden Unterricht als Projekt begreifen, also eine langfristig, planerische Perspektive einnehmen. Selbst wenn diese Forderung nicht explizit vom Lehrer aufgestellt wird, die Schüler befassen sich methodisch und inhaltlich ganz von selbst mit der Weiterentwicklung des Unterrichts. Sie können ihre planerischen Fähigkeiten soweit entwickeln, dass sie sogar selbst Lernziele für den weiteren Verlauf des Unterrichts aufstellen können, also zu einer Art von curricularen Kompetenz gelangen¹². Die Aufgabe, den Stoff den Mitschülern zu vermitteln, bewirkt dass die Schüler von der ersten Minute an nach dem Verteilen der Einzelaufgaben auf ein sehr anspruchsvolles Ziel, nämlich die Präsentation vor der Klasse, hinarbeiten. Daraus entsteht eine Motivation, die durchgängig bis zur Präsentation selbst anhält, vergleichbar mit einem Schauspieler, der von der Minute an, zu der er seine Rolle bekommt, auf das Ziel der Aufführung kontinuierlich hinfiebert. Die Schüler wissen, dass ihre Beschäftigung mit den Inhalten zu einer anspruchsvollen und kompetenten Präsentation führen *muss*. Der

¹² Brüggemann, H. (1999): Curriculare Kompetenz als Lernziel und Perspektive. Marburg: Tectum Verlag

Druck, sich mit dem Stoff intensiv zu befassen und das Risiko bei der Stoffvorstellung zu versagen, sind wesentlich größer als bei allen anderen offenen Methoden wie der Freiarbeit oder den Lernzirkeln, bei denen die Präsentation der Ergebnisse keine zentrale Rolle spielt.

- Der Stoff muss durchdrungen und in seiner Komplexität im Blick auf die Präsentation vereinfacht und strukturiert werden. Er muss einer Didaktisierung unterzogen, es muss also eine Präsentationsstrategie entwickelt werden.
- Die Schüler müssen effektiv in der Gruppe arbeiten. Jeder muss zuverlässig seine Aufgaben erfüllen. Sie lernen dabei nicht nur, wie man im Team arbeitet, sondern auch, wie man sich in die Mitschüler und ihre Erwartungen hineindenkt, um eine motivierende Präsentation zu leisten.

Insgesamt wächst das Anspruchsniveau des Einzelnen an sich selbst und an seine Mitschüler, es erfolgt im Unterricht eine Verdichtung der Ereignisse, in der Lernergruppe steigt die Leistungsorientierung. Dass bei einem solchen Unterricht eine permanente, prozessbegleitende Methodenreflexion erfolgt, liegt im Ansatz selbst begründet. Denn die Schüler müssen ständig überlegen, mit welchen Techniken sie die Qualität des von ihnen gestalteten Unterricht verbessern können. Hier bietet der Lehrer aus der Fülle seiner Erfahrung Hilfeleistungen, aber er lernt auch selbst methodisch von seinen Schülern.

3.2 LdL führt organisch zur Realisierung des Bayerischen Lehrplans für die Sechstufige Realschule

Bezugnehmend auf den R6 und die dort formulierten Lernziele kann folgendes festgestellt werden:

- *Qualität vor Quantität:* LdL ist strukturell so angelegt, dass die direkte, intensive Beschäftigung der Schüler mit einem überschaubaren, relevanten Stoff unausweichlich ist. Den Schülern wird zugemutet, auch sehr anspruchsvollen Aufgaben zu übernehmen. Gleichzeitig bekommen sie genug Freiräume, um diese Aufgaben selbständig und in voller Verantwortung auszufüllen.
- *Soft-Skills:* Da LdL grundsätzlich als Projekt konstituiert ist, sind Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Ausdauer integrative Komponenten der Methode.
- *Reflexion über den Sinn des Lernens und über das Lernen als Prozess:* Die vom Lehrplan verlangte intensive Reflexion über das Lernen ist in LdL als integrativen Bestandteil beinhaltet, denn diese ist im Rahmen der Schülervorbereitungen unabdingbar. Die Reflexion über den Sinn des Gelernten erfolgt nicht nur punktuell, wie im Lehrplan vorgeschlagen, sondern durchgängig, denn die Schüler müssen in der Lage sein, den Sinn des von ihnen vorgestellten Stoffes zu erkennen und - bei Anfrage - vor ihren Mitschülern zu vertreten.
- *Teamfähigkeit:* Bei LdL ist die Zusammenarbeit von Schülern mit dem Ziel einer Stoffpräsentation und –einübung unausweichlich.
- *Sprach- und Kommunikationsfähigkeit:* LdL induziert grundsätzlich eine umfangreiche Sprachproduktion und zwingt die Mitschüler zum aufmerksamen Zuhören ihrer Klassenkameraden.
- *Verantwortliches Verhalten:* Es gibt in der Schule keine Möglichkeit, Schülern eine größere Verantwortung zu übertragen, als sie mit der Gestaltung des Lernprozesses zu

betrauen.

- *Schüler- und Lebensnähe sowie Verbindung von Theorie und Praxis*: Wenn man eine Unterrichtsmethode einsetzt, die die Gestaltung des Unterrichts durch Schüler als grundlegende Technik vorsieht, ist die Forderung des Lehrplans nach schüler- und Lebensnähe per se erfüllt, und zwar nicht nur „wo immer sich die Möglichkeit bietet“, sondern durchgängig.

Fazit: LdL entspricht in besonderem Maße den Forderungen des Lehrplans der Sechsstufigen Realschule insofern, als die darin zur Erreichung der Lernziele empfohlenen Unterrichtstechniken zum tragenden Prinzip des Unterrichts in seiner Gesamtheit erhoben werden. In besonderem Maße wird folgende Forderung erfüllt: „Guter Unterricht fordert und fördert die Schüler; zugleich vermittelt er ihnen die Einsicht in die Notwendigkeit und die Bedeutung ihres Lernens. Schüler lernen dann besonders motiviert und effektiv, wenn sie verstehen, wozu und warum sie lernen, und wenn ihnen der Nutzen von Lernstoff und Lernzielen für ihre gegenwärtige oder die künftige Situation besonders einleuchtet.“¹³

3.3 Wie äußern sich Kollegen zu LdL?

LdL wird seit etwa zwanzig Jahren von zahlreichen Lehrern praktiziert und verbreitet. An dieser Stelle sollen zwei Kolleginnen zu Wort kommen, die sich in besonderem Maße mit der Theorie und Praxis der LdL-Methode befasst haben. Als erste wird Frau Dr. Margret Ruep, Präsidentin des Oberschulamtes Tübingen zitiert. Frau Ruep begegnete LdL vor etwa zehn Jahren, zu einer Zeit, in der sie Referentin für den Realschulebereich am Baden-Württembergischen Ministerium arbeitete. Sie war durch einen Fernsehbericht aus dem Bayerischen Rundfunk auf LdL aufmerksam geworden. Bereits zu diesem Zeitpunkt erkannte sie, dass LdL keine schlichte Unterrichtstechnik sei, sondern ein pädagogisches Konzept mit umfassender Tragweite. Später wurde sie Rektorin der Kraichgau-Realschule in Sinsheim (Baden-Württemberg), im Anschluss dann Leiterin der Schulabteilung am Stuttgarter Ministerium und schließlich Präsidentin des Oberschulamtes Tübingen. Hier ihre Einschätzung der Methode, entnommen aus dem Internetforum „Was sollen SchülerInnen heute lernen?“¹⁴:

„LdL und andere Methoden: Offenbar wird LdL immer wieder als eine Methode unter anderen verbreitet. Ich versuche bei meinen Vorträgen immer zu vermitteln, dass LdL ein Grundprinzip des Unterrichtens ist. Es ist darüber hinaus nach meinen Erfahrungen im Führungsbereich ebenso ein Grundprinzip, das sich deckt mit dem Konzept der Lernenden Organisation von Peter Senge und das sich ebenso deckt mit den Grundlagen der Verwaltungsreform in Baden-Württemberg (Einführung der sogenannten NSI (Neue Steuerungsinstrumente), deren Grundlage ebenfalls die Lernende Organisation ist). Hier geht man davon aus, dass die Menschen jeweils ein Höchstmaß an Eigenverantwortung haben, dass sie jeweils ein ‚strategisches Bewusstsein‘ über die ‚strategischen Zielsetzungen‘ entwickeln und dabei ihren Arbeitsbereich sehr eigenständig und selbstverantwortlich ausgestalten. Ich bin nach wie vor vom LdL-Ansatz fasziniert, weil er zunächst so einfach (und für manche - ja nach Menschenbild - deshalb gerade so ‚schwer‘) ist: Es geht darum, den anderen Menschen (ob Kind, Jugendlicher, Erwachsener) zu respektieren, ihm etwas zuzutrauen, zuzumuten und ihn dabei ‚wachsen‘ zu lassen, sein zu lassen.... Vielleicht ist die

¹³ R6: S.19

¹⁴ <http://www.zum.de/Foren/ldl/archiv/a154.html>: Beitrag vom 03.06.02 (07:19)

Begrifflichkeit ‚Lernen durch Lehren‘ ein Teil des Problems, dass man hier eine Methode unter anderen sieht und die Bedeutung des Ganzen nicht zu sehen vermag.“

Auch Julia Born, Institutsrektorin i.K. und Referentin für die Realschule am Religionspädagogischen Zentrum der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Heilsbronn (Bayern), hat sich eingehend sowohl theoretisch als auch praktisch mit LdL auseinandergesetzt. Julia Born war vor ihrer Berufung am Religionspädagogischen Zentrum Realschullehrerin für Religion und Deutsch an der Realschule Hilpoltstein. In einem Internetbericht hatte sie bereits vor einigen Jahren ein erstes Experiment beschrieben ¹⁵. Da ihre ersten Versuche sehr erfolgreich verlaufen waren, testete sie den LdL-Einsatz in einem noch umfangreicheren Vorhaben. Hier das Fazit ¹⁶:

„Auswertung

In diesem Jahr war LdL kein Sonderfall mehr im Religionsunterricht, sondern ausgeweitet und in den Schulalltag eingebunden. Der Glanz des Neuen, Außergewöhnlichen fiel damit weg und die Methode musste sich im Alltag bewähren - und das hat sie! Es gilt nach wie vor, was die Jugendlichen letztes Jahr zusammengestellt haben. Besonders positiv sind für mich außerdem folgende Beobachtungen:

* LdL eröffnet den Schülerinnen und Schülern ein neues Handlungsfeld, das sie aktiv und selbständig gestalten können - und die meisten Jugendlichen nehmen das gerne an. Ihnen ist deutlich, dass sie dadurch an Wissen und Kompetenzen gewinnen.

* Die Schülerinnen und Schüler nehmen sich durch LdL in ihrer Individualität gegenseitig viel stärker wahr. Wer sich im normalerweise unauffällig verhält und kaum in Erscheinung tritt, muss jetzt aktiv den Unterricht gestalten, mit den anderen in Kontakt treten, Inhalte vortragen und sich "zeigen". Das fällt manchen gerade in der Pubertät schwer, ist aber eine wichtige Herausforderung. Andere genießen es geradezu, im Rampenlicht zu stehen, und können so endlich ihr Bedürfnis nach Aufmerksamkeit befriedigen.

* Die Jugendlichen engagierten sich erfreulich für ihre Stunde. Nicht wenige trafen sich auch außerhalb des Unterrichts, um gemeinsam ihre Vorbereitungen durchzugehen. Andere bereiteten zu Hause am Computer Folien, Arbeitsblätter oder Rätsel vor. Es wurden Ausschnitte von eigenen Videomitschnitten gezeigt, Lückentexte entworfen, Rollenspiele initiiert und und und

* Jugendliche und Lehrkraft stehen damit der Aufgabe zu lehren partnerschaftlich gegenüber. Sich gemeinsam über eine besonders schöne farbige Folie, ein gelungenes Arbeitsblatt, einen erfolgreichen Einstieg zu freuen - das sind Highlights im Schulalltag.

* Last not least: Solche Unterrichtsstunden beginnen für die Jugendliche und die Lehrkraft mit Neugier, weil sie von verschiedenen Personen gestaltet werden. Und es gibt jede Menge neue Anregungen - teilweise wäre ich auf manche Ideen nie gekommen und nehme sie dankbar mit!

Bei einem Nachgespräch erkundigte ich mich, ob die Schülerinnen und Schüler mit dieser Methode wieder arbeiten wollten. Bis auf einzelne Ausnahmen - die sich zum Teil ihrem Temperament entsprechend in einer rezeptiven Haltung wohler fühlten - waren alle dafür. Ich kann mir gut vorstellen, in jedem Schuljahr eine solche Runde durchzuführen, so dass alle Schülerinnen und Schüler von der 8. bis zur 10. Klasse einmal im Jahr an die Reihe kommen. Kurz gesagt: Sehr empfehlenswert!“

¹⁵ <http://www.zum.de/Faecher/evR2/BAYreal/akt/ldl1.htm>

¹⁶ <http://www.zum.de/Faecher/evR2/BAYreal/akt/ldl2.htm>

4. Ausblick

Obwohl die LdL-Methode vor zwei Jahrzehnten entwickelt worden ist, obwohl sie in Universitäten und Lehrerseminaren besprochen, ja sogar in den Lehrplänen unterschiedlicher Bundesländern als Alternative zum „traditionellen“ Unterricht angepriesen wird, findet diese Methode nur selten eine konsequente Anwendung. Sie wird punktuell eingesetzt, oft mit mäßigem Erfolg. Dafür gibt es zwei Ursachen: zum einen ist die LdL-Idee einfach und sie verführt die Kollegen dazu, ohne Beschäftigung mit den theoretischen Hintergründen und den technischen Implikationen einmal schnell die Methode zu probieren. Dies führt zwangsläufig zu Misserfolgen, denn die Diskussionen und Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre im LdL-Bereich haben gezeigt, dass die Methode nur dann zu guten Ergebnissen führt, wenn sie konsequent angewandt wird. Dies wiederum verlangt eine sehr gründliche Auseinandersetzung mit den LdL-Grundlagen und den davon abgeleiteten Techniken. Der Hauptfehler, den Kollegen bei Versuchen mit LdL begehen, ist dass sie nach einer kurzen Vorbereitung die Schüler vor die Klasse bitten und sich dann aus dem Geschehen heraushalten. Bei LdL muss genau umgekehrt verfahren werden: wenn die Schüler vor der Klasse stehen, müssen sie die intensive – auch wenn meist stumme – Gegenwart des Lehrers spüren. Bei jeder Unebenheit muss der Lehrer sich so bemerkbar machen, dass die Fehler oder die Kommunikationslücken von der Klasse behoben werden. Unabdingbar für den Erfolg der Methode ist eine absolute Disziplin, die nur vom Lehrer, nicht von den Schülern hergestellt werden kann. Eine zweite Ursache für Probleme beim Einsatz von LdL sind ungünstige Rahmenbedingungen. Zwar ist LdL einsetzbar in jeder Klassenstufe, mit jeder Klassengröße und in jedem Fach, von der Grundschule bis zur Universität, sie verlangt aber vom Lehrer genaueste Vorbereitung und hohen Einsatz im Unterricht. So nimmt der Verfasser jede Hausaufgabe seiner Schüler nach Hause und gibt sie am nächsten Tag korrigiert wieder ab. Da der Unterricht sehr kommunikativ und verbal verläuft, muss geprüft werden, ob auch tatsächlich zu Hause gelernt und geschrieben wird. LdL, das Beobachter als eine sehr lerneffektive, von den Ergebnissen her oft verblüffende Methode wahrnehmen, braucht sehr gut ausgebildete, motivierte Lehrer und erträgliche Rahmenbedingungen.

Wer eine moderne Schule will, muss seine Lehrer modern ausbilden und ihnen moderne Arbeitsbedingungen verschaffen.¹⁷

¹⁷ Kollegen, die sich ausführlicher über die Methode LdL informieren wollen, wird empfohlen, die umfangreichen Informationen und Materialien aus der LdL-Homepage herunterzuladen: www.ldl.de